

Christoph Zuschlag

„... eine Ebene des geistigen Gemeinschaftslebens ...“

Wilhelm Fraenger und die Gotheins

Zum Freundeskreis Wilhelm Fraengers in seinen Heidelberger Jahren (1910-1927) gehörte neben Carlo Mierendorff, Hans Prinzhorn und Carl Zuckmayer auch die Gelehrten- und Künstlerfamilie Gothein. Im Folgenden sollen Marie Luise und Eberhard Gothein sowie die beiden jüngeren ihrer vier Söhne, Werner Gothein und Percy Gothein), vorgestellt werden. Anschließend geht es um die Beziehung Fraengers zu den Gotheins.

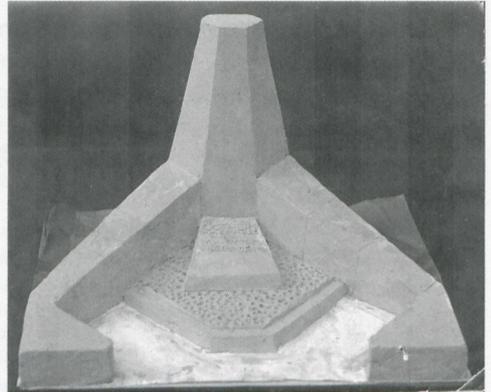
Marie Luise Schröter, 1863 in Passenheim (Ostproußen) geboren, verbrachte ihre Kindheit in Ostproußen.¹ Sie besuchte eine private Mädchenschule in Breslau, wo sie von Eberhard Gothein unterrichtet wurde. 1853 als Sohn einer protestantischen(?) Mutter und eines jüdischen Vaters in Neumarkt (Schlesien) geboren, hatte Eberhard Gothein in Breslau und Heidelberg Philosophie, Geschichte und Nationalökonomie studiert.² 1877 wurde er in Breslau promoviert und habilitierte sich dort nur ein Jahr später. Eberhard Gothein und Marie Luise Schröter heirateten im Jahre 1885. Aus der Ehe gingen vier Söhne hervor: Der Kolonialarzt Wolfgang (1886-1958), der Architekt Wilhelm (1888-1914), der Künstler Werner (1890-1968) und der Schriftsteller Percy (1896-1944). Nach beruflichen Stationen in Karlsruhe und Bonn erhielt Eberhard Gothein 1904 einen Ruf an die Universität Heidelberg, wo er als Nachfolger Max Webers den Lehrstuhl für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft inne hatte, verbunden mit einem Lehrauftrag für Kulturgeschichte. Gotheins ließen sich mit ihren drei jüngeren Söhnen 1904 in Heidelberg nieder und bezogen ein neu errichtetes Haus in der Weberstraße 11 in Neuenheim.³ Marie Luise Gothein „erreichte im gesellschaftlichen Leben Heidelbergs bald eine ähnliche Bedeutung wie Marianne Weber, mit der sie heimlich konkurrierte.“⁴ Eberhard Gothein war maßgeblich an



Marie Luise und Eberhard Gothein

der Gründung der Handels- und Wirtschaftshochschulen in Köln (1901) und Mannheim (1909) beteiligt. Von 1912 bis 1919 war er Stadtverordneter in Heidelberg und 1914/15 Prorektor der Ruperto Carola, die er damit faktisch leitete (Rektor war der badische Großherzog Friedrich II.). 1919 bis 1921 war Eberhard Gothein Mitglied der Badischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung bzw. des Badischen Landtags. Kurz nach seiner Emeritierung verstarb er 1923 in Berlin. Daraufhin verließ Marie Luise Deutschland, um nach Java, Bali, Indien, China und Japan zu reisen. 1927 kehrte sie nach Heidelberg zurück. Im Februar 1931 wurde Marie Luise Gothein, die weder ein Gymnasium noch eine Universität besucht hatte, mit der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg ausgezeichnet, die Laudatio hielt ihr langjähriger Freund, der Literaturhistoriker und Dichter Friedrich Gundolf. Am Weihnachtsabend 1931 verstarb Marie Luise Gothein in Heidelberg. Ihre Urne wurde im Familiengrab auf dem Heidelberger Bergfriedhof, das Werner Gothein gestaltet hatte, bestattet.⁵

Marie Luise und Eberhard Gothein zeichnete eine umfassende Bildung, eine große Vielfalt und Bandbreite der Interessen, eine eiserne Arbeitsdisziplin und schließlich in ihren Schriften eine geschliffene Sprache aus. In der Nachfolge seines Lehrers Wilhelm Dilthey und Jacob Burckhardts entwickelte Eberhard Gothein einen universalhistorischen Ansatz: In einer Fülle von Schriften verband er Kulturgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Landesgeschichte, Religionsgeschichte, Politologie und Soziologie. Marie Luise Gothein trat mit literaturwissenschaftlichen Studien und Übersetzungen von Werken William Wordsworths, John Keats' und Elizabeth Barrett Brownings sowie des indisch-bengalischen Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore hervor. Über die englische Literatur fand sie zur Gartenkunst und veröffentlichte 1914 – nach achtjährigen Forschungsreisen – ihre „Geschichte der Gartenkunst“, die erste umfassende Darstellung des Themas. 1926 neu aufgelegt, ins Englische übersetzt und bis in jüngste Zeit mehrfach nachgedruckt, handelt es sich hierbei um das bis heute unerreichte Standardwerk zur Gartenkunstgeschichte. Ihm folgten unter anderem Shakespeare-Übersetzungen (1922, 1923, 1925), ein Buch über indische Gärten (1926, Neuausgabe 2000) und eine Biografie ihres Mannes (1931) – all dies zu einer Zeit, da das Reisen, Forschen und Publizieren noch überwiegend Männern vorbehalten war.



Werner Gothein, Entwurf für das Grabmal von Marie Luise Gothein, 1932



Tierplastik von Werner Gotheim

Die künstlerischen und kulturhistorischen Interessen von Marie Luise und Eberhard Gothein teilten vor allem ihre beiden jüngeren Söhne Werner und Percy. Werner Gothein wurde 1912, nach einem kurzen Studium der Kunstgeschichte und ersten autodidaktischen künstlerischen Versuchen, Schüler des ‚Brücke‘-Künstlers Ernst Ludwig Kirchner an dessen privatem „MUIM-Institut“ (Moderner Unterricht in Malerei) in Berlin.⁶ Das intensive Studium bei Kirchner, zu dem sich bald ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte, wie auch die beiden gemeinsamen

Malaufenthalte auf der Insel Fehmarn 1912 und 1913, beeinflussten nachhaltig Werner Gotheins künstlerische Entwicklung und seine Hinwendung zum Expressionismus. Vom 21. April bis zum 21. Mai 1918 fand im Heidelberger Kunstverein die erste Einzelausstellung des Künstlers statt.⁷ Im Mai 1918 stellte der Kritiker Paul Westheim ihn in seiner Zeitschrift „Das Kunstblatt“ vor.⁸ Im August 1918 zeigte der Kunstsalon Ludwig Schames in Frankfurt am Main eine weitere Einzelausstellung Werner Gotheins, aus der das Sammlerehepaar Rosy und Ludwig Fischer drei Ölbilder erwarb.⁹ Allmählich löste sich Gothein von Kirchner und dessen Umkreis. Nach Heidelberg zurückgekehrt, wandte er sich dem Werkstoff Keramik zu. So arbeitete Werner Gothein in den Jahren 1924 bis 1926 mit den Kunstkeramischen Werkstätten Probst & Kluge in Stuttgart-Möhringen und mit der Steingutfabrik Velten-Vordamm zusammen und beteiligte sich an der keramischen Ausgestaltung der Gartenausstellungen in Stuttgart und Ludwigshafen. Zwischen 1927 und 1937 lieferte er für die Majolika-Manufaktur Karlsruhe 294 Entwürfe für Gebrauchskeramik, Pflanzgefäße, Tierplastiken und Graburnen.¹⁰ 1940 schuf Werner Gothein sein erstes Holzschnittbuch. 1945 übersiedelte er nach Unteruhldingen am Bodensee, von wo aus er mit Walter Kaesbach die Ausstellung „Deutsche Kunst unserer Zeit“ organisierte, die am 20. Oktober 1945 in Überlingen eröffnet wurde und als erste Nachkriegsausstellung der unter den Nationalsozialisten verfemten modernen Kunst große Bedeutung hat.¹¹ In seinem Spätwerk widmete sich der Künstler hauptsächlich der Anfertigung von Holzschnittfolgen, deren früheste, wie „Der See“ (1948), „Die 12 Tierkreiszeichen“ (1948) und „Die Seiltänzerin und ihr Clown“ (1949), durch Vermittlung Erich Heckels in der Schwenninger „Lovis-Press“ von Lovis Gremliza erschienen.¹² In den 50er Jahren veröffentlichte er weitere Holzschnitt-

bücher und -mappen in Zusammenarbeit mit Schwenninger Firmen, der Druckerei und dem Verlag Hermann Kuhn KG und dem Hans-Günther-Ziegler-Verlag.¹³ Werner Gotheins vielseitiges Œuvre, das Holzschnitte, Zeichnungen, Aquarelle, Wandbilder, Ölgemälde, Bronzeplastiken, Holzskulpturen und Keramiken umfasst, ist bis heute nicht vollständig aufgearbeitet.

Werner Gotheins jüngerer Bruder Percy, benannt nach dem englischen romantischen Lyriker Percy Bysshe Shelley, studierte Philosophie und Romanistik an den Universitäten Heidelberg, Berlin, Göttingen und München.¹⁴ 1923 wurde er in Heidelberg, wo er dem Kreis um den Dichter Stefan George angehörte, mit einer Dissertation über „Die antiken Reminiszenzen in den Chansons de Gestes“ promoviert. Nach 1933 begab sich Percy Gothein auf ausgedehnte Reisen durch Europa und ließ sich für einige Jahre in Italien nieder, wo er wissenschaftlichen Studien über den Frühhumanismus nachging, deren Ergebnisse er in zwei Büchern publizierte. 1943 kehrte Percy Gothein nach Deutschland zurück. 1944 versuchte er im Amsterdamer Freundeskreis Stefan Georges unterzutauchen, wurde jedoch bei einer Polizeikontrolle nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 als Verdächtiger verhaftet und ins Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg verschleppt. Dort kam er noch im selben Jahr auf ungeklärte Weise zu Tode.

Wann und wie kam Wilhelm Fraenger in Kontakt mit den Gotheins und welche Bedeutung hatte seine Freundschaft zur Familie Gothein für ihn – wie auch umgekehrt? Präzise Angaben zu diesen Fragen sind aufgrund der Quellenlage schwierig. Während seines Studiums an der Ruperto Carola vom Wintersemester 1910/11 bis zum Wintersemester 1916/17 – unterbrochen von einem dreisemestrigen Kriegsdienst und ab 1915 als Assistent Carl Neumanns am Kunsthistorischen Institut – kristallisierten sich Fraengers Interessenschwerpunkte heraus: Reformation und Spätmittelalter, niederländische Kunst, Literaturgeschichte, zeitgenössische Kunst, insbesondere des Expressionismus. Hier zeigen sich Parallelen zu den wissenschaftlichen Schwerpunkten von Eberhard Gothein, dessen Habilitationsschrift „Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation“ zum Thema hatte. Die Vermutung liegt nahe, dass Fraenger kulturhistorische Lehrveranstaltungen Eberhard Gotheins besuchte, was sich jedoch nicht bestätigen lässt: Im offiziellen Abgangszeugnis der Ruprecht-Karls-Universität, das eine Liste der von 1910 bis 1917 besuchten Veranstaltungen enthält, ist Eberhard Gothein jedenfalls nicht aufgeführt.¹⁶ Dennoch sollte Fraenger Gothein später als seinen Heidelberger Lehrer bezeichnen. So schrieb er am 30. Juni 1952 an Wolfgang Steinitz, den Leiter des Instituts für Deutsche Volkskunde der Deutschen Akademie für Wissenschaften:

„Gleichzeitig würde ich gerne eine zweite, nicht minder aktuelle Studie auf dem Grenzgebiet von Volkskunde und Kunstgeschichte dem Schutz Ihres Instituts für deutsche Volkskunde unterstellen, worin ich die Forschungen meines Heidelberger Lehrers Eberhard Gothein über die religiösen Volksbewegungen der Vorreformation an einem grossen Beispiel weiterführe. Ihr Thema heisst: Jörg Ratgeb.“¹⁷

Wilhelm Fraengers wissenschaftlicher Arbeit lag ein universalhistorischer Ansatz zugrunde:

„Zur Lösung beispielsweise der Bosch-Probleme konnte außer dem kunstgeschichtlichen Rüstzeug allein ein umfassendes Aufgebot von Mitteln kulturhistorischer, religionsgeschichtlicher, theologischer, soziologischer, literargeschichtlicher, psychologischer und folkloristischer Art beitragen.“¹⁸

Diesen kulturhistorisch fundierten, disziplinenübergreifenden Ansatz konnte Fraenger bei Eberhard Gothein – und ebenso bei Marie Luise Gothein – vorgebildet finden.

Fand Fraenger also durch Eberhard Gothein Zugang zum Hause Gothein in der Weberstraße 11 und zu Marie Luise Gotheins Salon? Fest steht, dass Marie Luise Gothein zum Vorstand der im Februar 1919 von Fraenger gegründeten Vereinigung ‚Die Gemeinschaft‘ gehörte und in dieser im Juni 1919 einen Vortrag und eine Dichterlesung zu John Keats hielt. Im Programm der ‚Gemeinschaft‘ heißt es, sie suche

„einen Zusammenschluß aller geistig Gerichteten in Stadt und Universität zu einem freien Arbeitsbunde, dessen Ziel es ist, durch Vorträge, Besprechungsabende und Ausstellungen die Sinndeutung der Gegenwart im ganzen Umkreis der Kulturerscheinungen zu bieten“. Ihr „höchstes Ziel“ erkenne ‚Die Gemeinschaft‘ darin, über „der Absperrung in Berufen und Ständen, über den politischen Parteiungen eine Ebene des geistigen Gemeinschaftslebens zu errichten, auf der sich alle, die nur guten Willens sind, in gegenseitigem Verstehen begegnen.“¹⁹

Vor dem Hintergrund der revolutionären Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit und den damit verbundenen Hoffnungen auf die Verwirklichung einer neuen, demokratischen und sozialen Gesellschaft und in Abgrenzung von den akademisch-elitären Universitätskreisen proklamierte ‚Die Gemeinschaft‘ die Überwindung des Individualismus und die Idee einer alle sozialen Schichten umfassenden Volksbildung. Nicht nur Marie Luise, auch Werner Gothein taucht im Zusammenhang mit Fraengers ‚Gemeinschaft‘ auf; diese gab 1920 eine Mappe mit fünf Holzschnitten Werner Gotheins heraus.²⁰ Zum Jahreswechsel 1920/21 kündigten sich dann jedoch finanzielle Probleme an, die bereits im Sommer 1920 zur Einstellung der Aktivitäten der ‚Gemeinschaft‘ führten.

Den Kontakt zwischen Percy Gothein und Wilhelm Fraenger dokumentieren ein Brief Fraengers an Wolfgang Frommel und eine Postkarte Fraengers an Percy Gothein, beide vom 17. November 1934.²¹ Der intensivste und längste Kontakt bestand indes zwischen Werner Gothein und Wilhelm Fraenger. Eine Reihe von Kunstwerken und Briefen Werner Gotheins im Fraenger-Nachlass dokumentiert die lebenslange Freundschaft der beiden gleichaltrigen Männer, die sich über wissenschaftliche und künstlerische Fragen austauschten. So berichtet Werner Gothein Fraenger beispielsweise von seinen Holzschnittbüchern. Über ein anderes, mit dem in Heidelberg ansässigen Komponisten Wolfgang Fortner geplantes Projekt schreibt Gothein in seinem Brief vom 9. Februar 1953:

„In Heidelberg war ich mit Fortner zusammen und werde zu seiner Kantate ‚Isaaks Opfe-
rung‘ eine Bildbegleitung machen.“²⁷

Was Wilhelm Fraenger und die Gotheins in den gemeinsamen Heidelberger Jah-
ren – und im Falle Werner Gotheins auch noch danach – verband, lässt sich wohl am
treffendsten mit den oben zitierten Worten aus dem Programm der ‚Gemeinschaft‘
umschreiben: „eine Ebene des geistigen Gemeinschaftslebens“.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Edgar Salin: Marie Luise Gothein 12. September 1863 - 24. Dezember 1931, Ruperto Carola 34, 1963, S. 81-85. Christine Göttler: Marie Luise Gothein (1863-1931). „Weibliche Provinzen“ der Kultur, in Barbara Hahn (Hg.): Frauen in den Kulturwissenschaften. Von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt, München 1994, S. 44-62 (mit Bibliografie). Sven Limbeck: „Ich habe es oft bedauert, kein Mann zu sein“. Marie Luise Gothein. Porträt einer Heidelberger Gelehrten, metamorphosen 7, 1997, Nr. 20, S. 17-20.
- ² Vgl. zu Eberhard Gothein die Personalakte im Universitätsarchiv der Ruprecht-Karls-Univer-
sität Heidelberg (PA Gothein Nr. 3948). Der Nachlass Eberhard Gothein befindet sich in der
Universitätsbibliothek Heidelberg (H. Hs. 3483-3493a). Er enthält u. a. 1449 Briefe Eberhard
Gotheins an seine Frau und seinen Sohn Wolfgang (3484) sowie 557 Briefe Marie Luise
Gotheins an ihren Mann (3487). Vgl. ferner: Bilder und Studien aus drei Jahrtausenden.
Festgabe für Eberhard Gothein, München, Leipzig 1923; Edgar Salin: Eberhard Gothein,
München, Leipzig 1924; Marie Luise Gothein: Eberhard Gothein. Ein Lebensbild seinen
Briefen nacherzählt, Stuttgart 1931; Helmut Cron: Eberhard Gothein. Zu seinem 100. Ge-
burtstage am 29. Oktober 1953, Ruperto Carola 5, 1953, S. 103f.; Edgar Salin: Lynkeus. Ge-
stalten und Probleme aus Wirtschaft und Politik, Tübingen 1963, S. 3-15; Andreas Cser:
Gothein, Eberhard, in Bernd Ottnad (Hg.): Badische Biographien NF, Bd. 2, Stuttgart 1987,
S. 102-105.
- ³ Seit 1995 befindet sich an diesem Haus eine Gothein-Gedenktafel, vgl. RNZ, 30.11. 1995.
- ⁴ Göttler 1994 (wie Anm. 1), S. 48.
- ⁵ In der Literatur wird der Grabmalsentwurf Percy Gothein zugeschrieben, was zu korrigie-
ren ist. Vgl. Der Heidelberger Bergfriedhof. Gräber und Gedenksteine ausgewählt und dar-
gestellt von Hanna Grisebach, Heidelberg 1981, S. 64-67. Leena Ruuskanen: Der Heidelber-
ger Bergfriedhof. Kulturgeschichte und Grabkultur. Ausgewählte Grabstätten, Heidelberg
1992, S. 197f.
- ⁶ Vgl. Wendelin Renn (Red.): Werner Gothein 1890-1968. Retrospektive, Ausstellungskatalog
Villingen-Schwenningen, Göppingen, Friedrichshafen, Villingen-Schwenningen 1989. Wolf-
gang Leiser: Gothein, Werner, in Bernd Ottnad (Hg.): Badische Biographien NF, Bd. 3, Stutt-
gart 1990, S. 107f.; Wendelin Renn: Werner Gothein - ein vergessener Künstler. Anmerkun-
gen zu den „Woyzeck“-Pastellen, in ders.; Horst Zimmermann; Andreas Zoller (Hgg.): Süd-
westdeutsche Kunst zwischen Tradition und Moderne 1914 bis 1945, Ausstellungskatalog
Dresden u. a. 1993, S. 63-66; Jörn Bahns (Hg.): Zwischen Tradition und Moderne. Heidel-
berg in den 20er Jahren, Ausstellungskatalog Heidelberg 1994, S. 291f., Nr. 4.4-4.12; Hans-
Dieter Mück: Rückkehr der Moderne. Die erste Nachkriegs-Ausstellung verfemter deut-
scher Kunst 1945, Überlingen 1995, Ausstellungskatalog Überlingen u. a. 1995/96, Überlin-
gen 1995, S. 231-233.
- ⁷ S. Anzeige HZ, 20.4.1918; Besprechung von Fritz Schayer, HZ, 15.5.1918.
- ⁸ Vgl. P. W. [Paul Westheim]: Werner Gothein, Das Kunstblatt, 1918, H. 5, S. 142-144. Auch
die Hamburger Kunsthistorikerin Rosa Schapire setzte sich für Werner Gothein ein und ver-
öffentlichte 1919 in der von ihr mitherausgegebenen Zeitschrift „Die Rote Erde“ einen

- Aufsatz über ihn.
- ⁹ Vgl. Georg Heuberger (Hg.): Expressionismus und Exil. Die Sammlung Ludwig und Rosy Fischer Frankfurt am Main, Ausstellungskatalog Frankfurt/M, München 1990, S. 160, Nr. 107-109. Aus Dank schuf Werner Gothein 1918 ein Holzschnittporträt Rosy Fischers, das in dem von Paul Westheim herausgegebenen Grafikmappenwerk „Die Schaffenden“ publiziert wurde. Vgl. Beate Jahn, Friedemann Berger (Hgg.): Die Schaffenden. Eine Auswahl der Jahrgänge I bis III und Katalog des Mappenwerkes, Berlin 1984, S. 72-75 und S. 168f.
 - ¹⁰ Vgl. Monika Bachmayer, Peter Schmitt: Karlsruher Majolika 1901 bis 2001. 100 Jahre Kunstkeramik des 20. Jahrhunderts, Karlsruhe 2001, S. 217 und passim. Vgl. auch Werner Gothein: Die Aufgaben der Keramik in der Gartenarchitektur, Berlin 1926.
 - ¹¹ Vgl. Mück 1995 (wie Anm. 6). Von Werner Gothein selbst waren 1937 in verschiedenen deutschen Museen 14 Werke als „entartete Kunst“ beschlagnahmt worden. Vgl. Paul Ortwin Rave: Kunstdiktatur im Dritten Reich, Hamburg, Berlin 1949, S. 86.
 - ¹² Vgl. Veronika Mertens: Sammlung Dr. F. G. Lovis Gremliza. Die Künstler der Lovis-Press. Bestandskatalog Städtische Galerie „Lovis-Kabinett“ Villingen-Schwenningen, Villingen-Schwenningen 1995, S. 14-16, 45-55; vgl. auch Anna Pfeiffer: Im Dialog mit dem Film. Werner Gothein. Schöpfer von Holzschnittgeschichten, Weltkunst 73, 2003, Nr. 14, S. 2125f.
 - ¹³ Vgl. das „Werkverzeichnis 1948-1961“, in Renn (wie Anm. 6), S. 46f.
 - ¹⁴ Vgl. Wolfgang Leiser: Gothein, Percy Paul Heinrich, Bernd Otnad (Hg.): Badische Biographien NF, Bd. 1, Stuttgart 1982, S. 140f. Karlhans Kluncker: Percy Gothein. Humanist und Erzieher. Das Ärgernis im George Kreis, Amsterdam 1986 (Castrum Peregrini 35, 1986, Heft 171/172). Claus Victor Bock, Untergetaucht unter Freunden. Ein Bericht Amsterdam 1942-1945, Amsterdam 1989. Hinweise über Percy Gothein finden sich auch in den Lebenserinnerungen der Georgianer. Vgl. etwa Edgar Salin: Um Stefan George. Erinnerung und Zeugnis, München, Düsseldorf 1954; Ludwig Thormaehlen: Erinnerungen an Stefan George, Hamburg 1962.
 - ¹⁵ Vgl. Petra Weckel: Wilhelm Fraenger (1890-1964). Ein subversiver Kulturwissenschaftler zwischen den Systemen, Potsdam 2001, S. 45f.
 - ¹⁶ Freundliche Mitteilung von Christof Baier, WFA, v. 9.2.2004.
 - ¹⁷ Brief von Wilhelm Fraenger an Wolfgang Steinitz, 30.6.1952, WFA. Vgl. Fraengers Aufsatz: Jörg Ratgeb und sein Herrenberger Altarwerk“, Castrum Peregrini 29, 1956, S. 5-25. Wiederabdruck in Bildende Kunst, 1958, Nr. 5, S. 309-317.
 - ¹⁸ Günther Voigt: Wilhelm Fraenger. Wesenszüge seines wissenschaftlichen Wirkens, in Zwischen Kunstgeschichte und Volkskunde. Festschrift für Wilhelm Fraenger, hg. v. Institut für deutsche Volkskunde durch Reinhard Peesch, Berlin 1960 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Volkskunde 27). S. 1-10, hier S. 3.
 - ¹⁹ Zit. nach dem ursprünglich in der HZ v. 21.2.1919 veröffentlichten Programm der ‚Gemeinschaft‘, wiedergegeben in Weckel (wie Anm. 14), S. 396-398, hier S. 396, 398. Vgl. zur ‚Gemeinschaft‘ ebd., S. 65-84.
 - ²⁰ Titel: „V Holzschnitte von Gothein Herausgegeben von der Gemeinschaft 1920“; Rücken titel: „Heidelberger Verlagsanstalt u. Druckerei Heidelberg 1920“. Die Blätter sind weder nummeriert noch signiert, die Auflage ist nicht angegeben. Ein Exemplar befindet sich im WFA.
 - ²¹ Der Wortlaut dieser Schriftstücke ist wiedergegeben in Wilhelm Fraenger und Wolfgang Frommel im Briefwechsel 1947 bis 1963. Im Anhang 18 Briefe Wilhelm Fraengers an Wolfgang Frommel, Percy Gothein und Benno Schwabe aus den Jahren 1933-1937, Amsterdam 1990, S. 143f.
 - ²² Brief von Werner Gothein an Wilhelm Fraenger vom 9.2.1953, WFA.